

Radio und Fernsehen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schen ist es das Befestigende, das Umzäunende, was man als «Zaun» bezeichnet. Dagegen ist es im Holländischen ebenso wie im Englischen das Befestigte, das Umzäunte, was man da als «tuin» und dort als «town» bezeichnet. Im Holländischen war dieser umzäunte Ort im allgemeinen eine umzäunte Pflanzung, und daher hat das Wort «tuin» dann die Bedeutung «Garten» angenommen. Im Englischen andererseits war der umzäunte Ort etwas größer, eher eine Ortschaft, also eine ganze Siedlung, und so hat dort das Wort «town» die Bedeutung «Stadt» angenommen.

Die Bedeutung eines Wortes mag sich so stark ändern, daß sie schließlich in der einen Sprache das Gegenteil von der Bedeutung in der anderen Sprache annehmen kann. So haben der deutsche «Knecht» und der englische «knight» den gleichen Ursprung, und einer, der so bezeichnet wurde, war ein Bursche, der jemandem diente. Im Deutschen diente er zumeist einem Bauern, im Englischen aber immer mehr dem König, der ihn dann zum «Ritter» schlug. Hier und dort versteht man nun etwa das Gegenteil unter dem gleichen Wort.

Klaus Mampell

Radio und Fernsehen

Hochdeutsch ein Domestizierungsmittel?

Endlich hat auch das Parlament begriffen, daß die in der deutschen Schweiz grassierende Mundarthysterie ein ernsthaftes nationales Problem darstellt. Der Chefredaktor der Lausanner Tageszeitung «Le Nouveau Quotidien» stellt richtig fest, daß dieses langfristig gefährlich werden kann. Eine derart übertriebene sprachliche Abgrenzung ist letztlich nichts anderes als versteckter Rassismus und führt zu sinnlosen Verständigungsproblemen.

Ich finde es tragisch, was unsere elektronischen Medien bieten. Sie wollen das Problem mit vermehrten Berichten aus anderen Sprachregionen lösen. Berichte aus der Romandie und dem Tessin müssen also übersetzt werden. Da hoffe ich sehr, daß zum Beispiel Frau Ißler die Sendung «Schweiz aktuell» ins Hochdeutsche übersetzt, damit auch die Romands und Tessiner die Möglichkeit haben, zu verstehen, was über sie berichtet wird; sonst ist der Titel der Sendung ein Hohn.

Ich bin Lehrerin und empfinde es als Frechheit, das Hochdeutsche als «Domestizierungsmittel» zu bezeichnen,

und bedaure alle, denen es an Spontaneität mangelt, wenn sie hochdeutsch sprechen dürfen. Die hochdeutsche Sprache im Unterricht ist eine Bereicherung für die Schüler, bewahrt sie vor Spracharmut und eröffnet ihnen vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten in der gesprochenen Sprache.

Für jeden Menschen in der heutigen Zeit ist das Beherrschen der Muttersprache in Wort und Schrift unabdingbar; es ist ein wesentlicher Bestandteil der Mündigkeit. Wenn ich aber sehe, wie sehr es vielen Kindern, sowohl Schweizern wie Ausländern, daran mangelt, empfinde ich die Haltung der SRG als Affront gegen die Schule und alle, die sich ernsthaft bemühen, die hochdeutsche Sprache als echtes Verständigungsmittel zu pflegen und anzuwenden.

Mir graust vor der fortschreitenden Spracharmut und der Unfähigkeit zur Verständigung der Menschen, und gerade die Mundartbesessenen, sowohl in der Musikszene wie in den elektronischen Medien, leisten da durch ihre nicht mehr zu überbietende Engstirnigkeit einen bedauerlichen, ja verhängnisvollen Beitrag, um nicht noch mehr auszusagen.

Danielle Meiter